

ZWISCHENWELT

LITERATUR / WIDERSTAND / EXIL

28. Jg.

Nr. 3

Oktober 2011

Euro 9,-

SFr 13,50



EXIL IN ARGENTINIEN

P.b.b. 02Z030485 M Verlagspostamt 1020 Wien ISSN 1606-4321 www.theodorkramer.at

ES GIBT EINEN WEG Ein jüdischer Flüchtling aus Wien

Präsentation des Buches von **T. Scarlett Epstein**: Es gibt einen Weg. Ein jüdischer Flüchtling aus Wien. Aus dem Englischen von Katharina Laher. Wien: Verlag der Theodor Kramer Gesellschaft 2011. (Reihe „anders erinnern“, Bd. 6)

Dienstag, 29. November, 19.00, Theater Hamakom, 1020 Wien, Nestroyplatz 1, Programm: Begrüßung: Siglinde Bolbecher; Lesung aus dem Buch durch die Schauspielerin Tania Golden; Gespräch mit T. Scarlett Epstein: Klaus Ther (ORF).

Die Veranstaltung fügt sich in den Rahmen der von Milli Segal organisierten Ausstellung: **BESA – Eine Frage der Ehre**. Die von **Yad Vashem** (Jerusalem) zusammengestellte Ausstellung erzählt zwölf Geschichten von albanischen Muslimen, die Juden während der Shoah gerettet haben.

17. November 2011 – 19. Januar 2012 im Theater Nestroyhof-Hamakom, Wien

T. Scarlett Epstein, als Trude Grünwald in Wien geboren, flüchtete sie mit ihren Eltern 1938 nach Albanien und 1939 nach London. Sie studierte anschließend Entwicklungsökonomie und Anthropologie in Manchester und wurde zur weltweit angesehenen und vielfach ausgezeichneten Expertin für Entwicklungsprojekte mit Schwerpunkten in Papua-Guinea und Südindien.

Ihre Autobiographie konfrontiert mit ihren Erfahrungen als Flüchtling (mit völlig neuen Aspekten Albanien betreffend), mit ihren – im deutschen Sprachraum – viel zu wenig bekannten anthropologisch fundierten Forschungen zur Entwicklungsproblematik, ihrer Pionierrolle in einer an den konkreten Verhältnissen anknüpfenden Entwicklungsökonomie, ihrem Engagement in der Bekämpfung von AIDS und ihrem Einsatz für die Rechte der Frau.

Ihre Erinnerungen beschreiben ihre Jugend in Wien, in der Leopoldstadt und in Heiligenstadt, das Exil in Jugoslawien und Albanien und ihre internationale Karriere zusammen mit ihrem Mann Bill Epstein. Ihre Erzählung enden mit der Schilderung eines vom Jewish Welcome Service organisierten Wien-Besuchs.

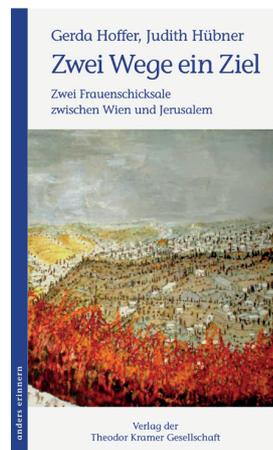
Reihe *anders erinnern*



WWW.THEODORKRAMER.AT



Neu im Verlag der Theodor Kramer Gesellschaft *anders erinnern* Band 5



Das Buch zweier Freundinnen, die auf getrennten Wegen nach Jerusalem gelangt sind. Hier wurde Gerda Hoffer zur Schriftstellerin, Judith Hübner schließlich zur Vizebürgermeisterin und Ehrenbürgerin.

Beide wurden 1921 in Wien, vor 1938 eine der Weltmetropolen des jüdischen Lebens, geboren. Gerda wuchs in einem äußerst liberalen, linksgerichteten Umfeld auf, Judith stammt aus einer orthodoxen Kaufmannsfamilie. Beide mussten vor den Nationalsozialisten flüchten. Viele ihrer Freunde und Verwandten, Judiths Eltern und Schwester, Gerdas Jugendliebe wurden ermordet.

In Jerusalem wurden Gerda und Judith Freundinnen. Ihre Erinnerungen berichten von sehr verschiedenen Erfahrungen und einem gemeinsamen Ziel: Jerusalem.

Judith Hübner, Gerda Hoffer: Zwei Wege ein Ziel. Zwei Frauenschicksale zwischen Wien und Jerusalem. Herausgegeben von Evelyn Adunka und Konstantin Kaiser. 248 S., Euro 21,- ISBN 978-3-901602-42-9

INHALT

- 4 Editorial
5 Theodor Kramer Preis 2011
Sylvia Treudl
Eva Geber 5 Was unterwegs verloren geht...
6 „Im Hause des Henkers sprich nicht vom Strick...“
Laudatio auf Ruth Klüger
Ruth Klüger 7 Theodor Kramers Judentum. Rede zum
Theodor Kramer-Preis 2011
Hans Höller 11 Das Verdrängte „der Vernunft zur Verfügung“ stellen
Bruno Emil Lederer 13 Wo einst das Stammschloß unsrer Träume stand...
Tanja Gausterer, Volker Kaukoreit 14 Der ‚väterliche Freund‘. Zu Hilde
Spiels 100. Geburtstag
Manfred Wieninger 16 Wilhelm Frass – eine österreichische Karriere
Martin Krist 18 „Traditionelles“ aus dem Ausseerland
Richard Wall 19 „Glücklicherweise beschlossen wir rechtzeitig
das Land zu verlassen.“ – Wolf Suschitzky
Konstantin Kaiser 22 Abschied von Maria Kaiser

Exil in Argentinien

Hg. von *Monika Tschuggnall und Werner Rotter*

- 23 Vorbemerkung
Livia Neumann 23 Das mondäne Schachbrett
Liselotte Reger-Jacob 24 Die Zeiten ändern sich...
Werner Rotter 24 Herz an der Rampe
Alfredo Bauer 25 Mephisto
Alfredo Bauer 25 Exil in Argentinien
Max Thurn 28 Österreich im „Club Sirio-Libanés“.
Erinnerungen an Buenos Aires
Alexander Litsauer 29 Immigration und Argentinien. Ein Überblick
Alexander Emanuely 33 Argentinien-Chronik: 1930 bis 1946
Johanna Hopfengärtner 34 Marie Langer und Béla Székely in Argentinien
Claudia Garnica de Bertona 37 Die Romanschriftstellerin Livia Neumann
Primavera Driessen Gruber 40 Tango desperado? Musik-Exil in Argentinien
Robert Kelz 45 „Das echte Theater ist Leben zur Potenz!“
Österreichische Schauspieler im argentinischen Exil
Marlen Eckl 48 Stefan Zweigs Argentinien-Erfahrung im Licht
seiner Freundschaft mit Alfredo Cahn
Alfredo Bauer 52 Stefan Zweig in Argentinien

Berichte

- Monika Tschuggnall* 54 Jorge Semprún – Leben und Schreiben im Widerstand

Rezensionen

- Stefan Grigat* 56 Briefe zum Spektakel
Manfred Wieninger 57 Ungarisch-jüdische ZwangsarbeiterInnen
Ein Standardwerk von Eleonore Lappin
Wilhelm Baum 58 Maja Haderlaps „Engel des Vergessens“
Anmerkungen eines Historikers
Helene Belindorfer 59 Enttäuschte Hoffnungen –
die „Judenchristen“ in Graz
Hermann Schreiber 61 Hundertfünfundfünfzig Einzelfälle – Ein
Schriftstellerlexikon aus dunklen Zeiten
61 Troller träumt – Neue Formate
im Spätherbst des Buches
Christiana Puschak 62 Wegbereiterinnen der Psychologie
Martin Krist 63 Mein Herz ist eine große, blutende Wunde
64 Buchzugänge, Briefe und Berichtigungen

Titelbild: Bruno Schwebel, Red Desert, Öl auf Leinwand

Bruno Schwebel, geboren 1928 in Wien, flüchtete mit den Eltern 1938 nach Frankreich, 1941 nach Portugal und 1942 nach Mexiko. Er lernte und studierte an einer Kunstschule und an der Technischen Hochschule in Mexiko-Stadt. Vielfach begabt, wurde er technischer Direktor einer Fernsehanstalt, Schachmeister von Mexiko-Stadt, zeigte seine Bilder in zahlreichen Ausstellungen und trat als Schauspieler und Akkordeonspieler auf. Seine mehrfach preisgekrönten Erzählungen schrieb er auf Spanisch. Er starb am 21. Februar 2011 in Mountain View, Kalifornien.
Zuletzt im Verlag der Theodor Kramer Gesellschaft erschienen: Das andere Glück. Erinnerungen und Erzählungen. Hg. v. Christian Kloyber u. Karl Müller. Wien: Theodor Kramer Gesellschaft 2004.

ZWISCHENWELT

Zeitschrift für Kultur des Exils
und des Widerstands

Vormals „Mit der Ziehharmonika“
ISSN 1606-4321

Redaktion: A-1020 Wien, Engerthstr. 204/40,
Tel. (+43 1 bzw. 01) 729 80 12, Fax: 729 75 04,

E-Mail: kaiser@theodorkramer.at
bolbecher@theodorkramer.at

Verwaltung: Tel. 720 83 84

E-Mail: office@theodorkramer.at

Anzeigen: Alexander Emanuely,
emanuely@theodorkramer.at

<http://www.theodorkramer.at>

Erscheint vierteljährlich.

Herausgeber: Siglinde Bolbecher, Konstantin Kaiser

Redaktion: Evelyn Adunka (E.A.), S. Bolbecher (S.B.),
Alexander Emanuely, K. Kaiser (K.K.), Martin Krist, Bernhard
Kuschey, Marcus G. Patka, Peter Roessler, Monika Tschuggnall,
Vladimir Vertlib.

Jahresabonnement 2011: Euro 26,- (Österreich)

Euro 30,-/SFr 45,-/USD 45,- (außerhalb Österreichs)

Konto: Theodor Kramer Gesellschaft: Bank Austria
Nr. 671 074 805, IBAN: AT26 1200 0006 7107 4805
BIC: BKAUATWW

Abonnements und Mitgliedsbeiträge für die Theodor Kramer
Gesellschaft (TKG) in Deutschland bitte auf unser Konto:
HypoVereinsbank, Bankleitzahl 70020270, Konto Nr.
666859529.

In der Schweiz: Postfinance Nr. 90-772365-6.

Gestaltung: Julian Palacz. Druck: Berger, Horn.

Drucklegung gefördert durch die Stadt Wien – Kultur, das
Land Niederösterreich, die Bundesministerien für Wissenschaft
und Forschung und für Unterricht, Kunst und Kultur und
den Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des
Nationalsozialismus.

Eigentümer, Verleger: Theodor Kramer Gesellschaft (TKG). –
Die TKG bemüht sich durch geduldige Arbeit um Verständnis
für Literatur und Kultur des Exils und des Widerstands.

Mitglied der Theodor Kramer Gesellschaft kann jede physi-
sche und juristische Person im In- und Ausland werden. Die
Mitgliedschaft wird erworben durch die Einzahlung des Jah-
resmitgliedsbeitrages von Euro 40,-/SFr 60,-/USD 60,- (bzw.
mit Förderungsbeitrag Euro 60,-) auf das Konto der TKG.
Im Mitgliedsbeitrag sind das Abonnement „Zwischenwelt“
(ZW) und der Bezug des gleichnamigen Jahrbuchs der TKG
inbegriffen.

Vorstand der TKG: Karl Müller (Vors.), Siglinde Bolbecher
(Stellv. Vors.), Peter Roessler (Schriftf.), Martin Krist (Kassier);
Cécile Cordon, Harald Maria Höfner, Primus-Heinz Kucher,
Gerhard Langer, Gabriele Matzner-Holzer, Herbert Staud,
Vladimir Vertlib, Renate Welsh-Rabady, Konstantin Kaiser.

Editorial

Es sind nun 30 Jahre, dass wir uns mit Autobiographien Exilierter und Überlebenden der Konzentrationslager beschäftigen. Anfang der 1980er Jahre fühlten wir uns mit gewissem Recht als Pioniere, die Neuland betreten, obwohl Berichte und Erinnerungen von Ella Lingens, Carl Zuckmayer, Hermann Langbein, Viktor Frankl und anderen längst zuvor erschienen waren. Und dieses Neuland bestand vielfach aus Texten, die schon viele Jahre zuvor verfasst und unveröffentlicht geblieben waren.

Den Anfang machte Willy Verkauf-Verlons autobiographische Wortcollage „Situationen“, die Verkauf-Verlon ursprünglich „Flaschenpost mit Fragezeichen“ nennen wollte, welcher Titel allzu sehr an einen Schiffbrüchigen auf einsamer Insel gemahnte. Solche einsame Inseln mit verschollenen Werken sollte es fortan nicht mehr geben. Verkauf-Verlons Buch redete von der Zerbrochenheit und Disparität des Flüchtlingsdaseins und versuchte zugleich, den Zusammenhang und mit ihm den Sinn des Lebenslaufes wieder herzustellen.

In bisher unerreichter Form und gedanklicher Schärfe hatte Berthold Viertel die Problematik autobiographischen Schreibens erfasst. Bis zu seinem Tod 1953 mühte er sich, die Fragmente seiner Lebenserinnerungen zu ordnen, zu erweitern, zu vertiefen. In „Kindheit eines Cherub“ (1991) haben wir Viertels unvollendetes Werk, das im Nachlass zerstreut lag, rekonstruiert. Gegen Ende unserer Arbeit entdeckten wir ein spätes Konzept Viertels, das uns bestätigte, der Intention des Autors gefolgt zu sein.

Leo Katz' Roman „Brennende Dörfer“, entstand zwischen 1938 und 1940 in New York, zeigte uns, wie schon Viertels Werk, dass die Erfahrung des Exils auch auf die Darstellung von Kindheit und Jugend zurückwirkt. Die Gefährten von einst erscheinen nun ebenso wie die Stätten, die die Welt des Heranwachsenden waren, von Auslöschung bedroht. Der Autobiograph unternimmt, sie in die Erinnerung zu retten. Wenn das Überlebende des der Verfolgung Entronnenen nicht ein Gang in die Leere oder in eine bloße Anpassung an neue Umstände werden soll, geht es darum, den Konflikten, produktiven Spannungen, Hoffnungen einer verlorenen Welt – in Katz' Fall der Bukowina – unsentimental die Treue zu wahren.

Mit „Romeks Odyssee“ stellten wir erstmals einen Text vor, der aus dem Englischen übersetzt war und zudem nicht von einem österreichisch-jüdischen Autor stammte. Ray Eichenbaums Erinnerungen kreisen um das Ghetto Lodz und das Schicksal seiner Familie. Die Art, wie er darin seiner von den Nazis ermordeten Schwester Bronia ein Denkmal setzt, hat uns tief berührt. Mit Bronia stellt Eichenbaum die Frage nach der Gültigkeit menschlichen Daseins unter menschenunwürdigen Bedingungen. Bei diesem und dem folgenden Buch, Bil Spiras „Legende

vom Zeichner“, stand uns Vladimir Vertlib bei der behutsamen Überarbeitung der Texte bei.

Mit Claire Felsenburgs Erinnerungen an eine galizianische Flüchtlingsjugend im Wien der Zwischenkriegszeit schlug sich uns ein neues, anderes Kapitel der Geschichte von Verfolgung und Widerstand auf. War es inzwischen einigermaßen zulässig geworden, die Wahrheit über den März 1938 in Wien und über die Konzentrationslager zu sagen, schienen Erinnerungen wie diese nicht zu dem zu gehören, woraus kollektives Gedächtnis sich nähren sollte.

Efriede Jelinek, die Nichte Claire Felsenburgs, schrieb ein Vorwort zu deren Buch, in dem sie Grundsätzliches über Treue und Notwendigkeit des Erinnerns, auch über Generationen hinweg, sagt. Dass Felsenburg, fast 100jährig, starb, ehe ihr Buch erschien, konfrontierte uns mit dem Verrinnen der Zeit, der Hast mit der mitunter ein Buch zum Druck freigegeben werden sollte und unseren einigen beschränkten Möglichkeiten. Isaak Malachs „Isja, ein Kind des Krieges“ und Nahid Bagheri-Goldschmieds „Chawar“ liegen auf der Linie von Felsenburgs „Flüchtlingskindern“. Sie erinnern an Geschehnisse, die dem offiziellen Gedenken fremd geblieben sind und doch viele Menschen, die unter uns leben, entscheidend geprägt haben – durch Malachs Erzählung von einer russisch-jüdischen Kindheit im Zweiten Weltkrieg, Bagheri-Goldschmieds Roman einer Kindheit und Jugend im Iran am Vorabend der sogenannten Islamischen Revolution. Sie reißen eine Sicht von innen auf Vorgänge auf, von denen wir sonst, wenn überhaupt, nur die allgemeinsten Resultate zur Kenntnis nehmen.

Das Exil mag manchenorts als Rechtswohltat gewährten Asyls ermöglicht sein, nicht aber existiert es als Land oder Stadt – es existiert eigentlich nur in und durch die Exilierten selbst. Wenn T. Scarlett Epstein (in „Es gibt einen Weg“) ihre Lebensgeschichte konsequent aus der Ich-Perspektive erzählt und auf auktoriale Einschübe gänzlich verzichtet, drückt sie damit auch das Auf-sich-selbst-Zurückgeworfensein der Exilierten aus, die Verwirrungen, Möglichkeiten, Fallen, Bedrohungen, Bewährungen, denen sie sich ausgesetzt sehen. Die Gewissheit einer stets erreichbaren nächsten Zukunft bleibt prekär, wie auch Hans Reichenfelds Autobiographie lehrt.

Manchmal kommt uns das Exil wie eine aufschießende Fontäne kompliziert verschlungener Wege vor, und wir wünschten uns, dass die, die diese Wege bahnten und gingen, einander träfen und sich vereinigten, etwa in einem Jerusalem, das Gerda Hoffer und Judith Hübner zur neuen Heimat geworden ist.

Siglinde Bolbecher, Konstantin Kaiser

Dora Schimanko: Warum so und nicht anders. Die Schiffs: Eine Familie wird vorgestellt.

Dora Schimanko, mit ihren 78 Jahren trotzdem eine junge Autorin, beschreibt in ihrer spannenden und aufwühlenden Familienchronik gekonnt, manchmal poetisch, sogar amüsant anmutend, dann traurig stimmend Alltagssituationen zwischen Normalität, Verfolgung und Exil.

„Warum so und nicht anders“ bietet dank seiner literarischen Qualität einen eindringlichen Einblick in jene Zeit, die der Shoah voranging. Es folgen die Jahre der Verfolgung und man erfährt, wie die sechsjährige Dora den Kindertransport nach Großbritannien erlebt. Die Autorin erzählt in den letzten Kapiteln auch über die Zeit nach 1945, über den Tod ihrer Mutter 1980 und über die Briefe, die sie im Nachlass findet und dank denen sie vieles erst erzählen konnte.

Dora Schimanko gelingt es mit diesem Buch, ihre Familie, zu der Walter Schiff, Sir Karl Popper und Käte Boll-Dornberger gehören, „aus dem Museum der toten Vergangenheit“ zu holen und sie lebendig zu machen.

**Theodor Kramer Gesellschaft 2011. 173 S. Mit zahlreichen Abbildungen.
ISBN: 978-3-901602-43-6. Euro 15,90**

